

Aufzählung der missionarischen Eigenschaften und Erfordernisse) und Seminar-superior Chartrand von Ottawa das Werk der hl. Kindheit; abends (8 Uhr) stieg ein Missionsfilm über die Arbeit der Missionsschwestern in Nordafrika (erläutert von der Weißen Schwester St. Albert aus Ottawa). Dienstags (9. Okt.) sprach am Morgen Nationaldirektor Mgr. Gignac über das Werk der Glaubensverbreitung in Kanada (nach Vergangenheit und Jetztstand), Geoffroy aus dem Missionsseminar von Pont-Viau über die kanadische Missionstätigkeit (1. in der französischen Anfangsperiode, 2. seitens der Weltpriester 1760—1840, 3. durch Oblaten und Jesuiten im Norden und Westen, 4. nach dem Krieg in den heimatlichen und auswärtigen Missions-Unternehmungen mit 8 Missionsbistümern, 340 PP., 180 Br. und 722 Schw., jetzt zusammen 1565 Organe) und Jeanotte als Direktor des Petruswerks über dieses; am Nachmittag Kardinal und Erzbischof Villeneuve O. M. I. von Quebec als Generalvorsitzender der Klerusmissionsunion im Universitätsaal für Priester und Religiösen über die Missionspflicht des Klerus (warum und wie oder mit welchem Titel und Grad als Stellvertreter und Nachahmer Christi), am Nationalmonument für Nonnen und Damen Diözesandirektor Martin über die päpstlichen Werke in der Pfarrei und Schule, Kreuzschwester Paul-Emile über die Rolle der Ordensfrau im Missionsland.

Den Schluß bildete eine glänzende Missionsfeier in der Basilika am Abend des letzten Tages unter Leitung des Kardinals Villeneuve und Gesang des Domchors (unter Fr. Champagne) mit Segensandacht des Kardinals und ergreifender Predigt des Erzbischofs Forbes von Ottawa über die missionarische Mitarbeit in ihren drei Formen. Vorausgegangen war ein Bankett im erzbischöflichen Palais zu Ehren des Kardinals und der übrigen Prälaten unter Teilnahme der Dozenten. Mit dem Kongreß waren auch andere Veranstaltungen verbunden, vor allem eine Missionsausstellung der Oblaten aus den fünf Weltteilen in den Lokalen von Notre Dame, deren Pfarrer Béland O. M. I. den einziehenden Kardinal und die vielen anwesenden Priester und Laien begrüßte, wie auch beide Erzbischöfe in ihrer Ansprache sich davon eine Verstärkung des Missionseifers in Ottawa wie in Kanada versprochen.

## Vermehrte Religion oder nur vermehrte Religionen?

Die Abteilung für Volkserziehung im japanischen Kultusministerium wurde aufmerksam auf die Tatsache, daß die Religiosität des Volkes rapid im Steigen sei, d. h. daß die religiösen Sekten sich vermehren, fast wöchentlich um eine oder zwei. Augenblicklich sind bei den offiziellen Behörden nicht weniger als 500 verschiedene Religionen angemeldet. Da die meisten Religionen von ihren Anhängern Geldbeiträge erheben, wenigstens für den Unterhalt der Priester und Gebäulichkeiten, und einige sogar als Gesellschaft mit beschränkter Haft sich vorstellen, ist die Regierung selbstverständlich darauf bedacht, diese Sondererscheinung zu überwachen, und die Ursachen kennen zu lernen. Zu diesem Zweck wurden die Lokalbehörden aufgefordert, nachzuforschen und die Ergebnisse mitzuteilen. Als hauptsächliche Gründe wurden dann von der Zentrale drei festgestellt und veröffentlicht:

1. Die wachsende Krisis in der Ökonomie des täglichen Lebens treibt viele zum Glauben, daß nur eine wunderbare Macht Rettung bringen könne, und so haben es findige Leute leicht, diese Hoffnungen zu abergläubischen d. h. quasireligiösen Zwecken auszunutzen, sei es aus Selbstsucht, oder aus wirklicher Menschenliebe. So wächst die Zahl der Religionen und die der religiösen Menschen.

2. Aus ähnlichen Nöten des leiblichen Lebens werden auch die Intellektuellen auf die übernatürliche Welt hingewiesen, aus der, wenn auch nicht Rettung, so doch Trost zu erwarten ist. So bilden sich einerseits auch in dieser Gruppe neue religiöse Systeme, und anderseits (und hier rührt die Welle an die Ufer der christlichen Religion) prüfen und finden manche auch die bestehenden großen Religionen Japans: die Lehre Christi und Buddhas.

3. Als letzten und merkwürdigsten Grund gibt man dann noch an, daß die mandschurischen Truppen, die, oft ausgewechselt, aus der Gefahrzone heil zurückkehren, die Kraft der Amulette am eignen Leibe erfahren hätten. Beim Auszug trugen sie diese nur gewohnheitsmäßig oder ihren Eltern zu lieb. Also diese Soldaten und ihre weiteren Bekanntenkreise werden aus einem religiösen Lauzustand in einen bewegten erhoben und wenden sich einer Religion zu und womöglich einer etwas patriotischen. Diese Bemerkung „patriotisch“ ist nicht nebensächlich. Man muß nämlich wissen, daß viele von diesen 500 Religionen weder moralische und noch weniger dogmatische Forderungen an ihre Anhänger stellen. So haben z. B. Vereinigungen für Körperpflege, zumal nach altjapanischen Methoden, wie Bogenschießen, Fechten usw., ein religiöses Zeremoniell, so daß sie Sport zum Zweck haben und Religion als Motiv und Schmuck. Oder wieder andere Vereine gibt es mit mehr ethischem Programm, besonders zur moralischen Stützung und Weiterbildung der Schulentlassenen. Diese laden sogar oft uns christliche Missionare zu Vorträgen ein, und unsere Christen zum Beitritt. Also weitherzig genug, aber insofern sind sie doch eindeutig religiös, das heißt religiös patriotisch gemischt, als sie vor und nach der Versammlung in der Richtung nach Tokio zur Kaiserresidenz und nach Ise zum Haupttempel der Sonnengöttin Amaterasu dieselben Ehrenbezeugungen machen, die auch vor andern schintoistischen und buddhistischen Tempeln gemacht werden. — Wirklich, in Japan ist das Gesetz der Religionsfreiheit gründlich ausgenützt, und es gibt kaum einen Japaner, der nicht zwei oder drei Religionen als Mitglied angehört.

Interessant ist noch zu hören, was die Leute unter sich von den beiden größten dieser Quasireligionen sagen, nämlich von der Sekte „Tenriki“ = Himmelskraft, und der des Götzen Konko: Die an die Himmelskraft glauben, werden gesund, und brauchen keinen Arzt, werden aber auf die Dauer arm; denn Gesundbeten ist die hauptgötzendienstliche Funktion, und die Stolgebühren sind nicht gering. — Die aber an Konko glauben, werden reich; ihr Amulett besteht aus einem schwertförmigen Papierstreifen und darin eingewickelten Reiskörnern . . . Daß diese und andere Sekten modern sein wollen, äußert sich auch darin, daß sie die Stätten ihrer religiösen Zusammenkünfte nicht mehr Tempel nennen, sondern „Kyokai“, sowie auch die christlichen Kirchen Kyokai genannt werden.

Japan, Niigata.

P. Gruintges S. V. D.

## Erklärung

Gewissen Mißverständnissen gegenüber, denen mein Artikel „Missionswissenschaftliches Institut am Urbanum der Propaganda“ (ZM Jhrg. 24, 360 f.) begegnet ist, erkläre ich folgendes:

Ich habe nicht beabsichtigt, die Organisation des Missionswissenschaftlichen Instituts als in Gegensatz zu den päpstlichen Bestimmungen stehend zu charakterisieren, sondern nur die nach meiner Meinung nicht ausreichende Verwirklichung der Gründungsidee hervorzuheben. Dabei mögen in der Terminologie Schärpen vorgekommen sein, denen jedoch jede Absicht der Kränkung fernegelegen hat.

J. Schmidlin.